

tiefe Kehle getrennt ist. Das ähnlich schlanke und leichte, scheinbar hochgotische Dienstsystem ist dennoch das normannische von St. Michael in Wien und Leoben. Drei Dienste dienen dem Gurtbogen, einer geht ohne Unterlage an der Wand empor. Das Besondere ist nur, daß die Dienste im Erdgeschoß radial um einen polygonalen Kern gestellt sind. Spielt hier noch die polygonale Pfeilergestaltung von Trebitsch und Wiener-Neustadt eine Rolle, und in den rechteckigen Scheidbögen das System des Magdeburger Domes? Da am Hochschiff für die Rippen Dienste auf Konsolen nachgeholt wurden, so ergab sich aus diesem Zusammenwirken von wieder auflebender normannisch-romanischer Wandgliederung und Hinzufügung gotischen Rippenwerkes genau dieselbe Anlage wie an den Hochwänden von St. Étienne und St. Trinité in Caen, wo die Rippendienste in späterer Zeit nachgeholt wurden. Die Kapitelle, in denen Anklänge an die des Bamberger Domes ebenso deutlich sind wie in den dem Rippenschluß untergelegten Blattranken, ziehen auch alle Formen ins Schlanke und Stengelhafte. Unter ihnen befindet sich auch das üppige Blattkapitell mit den Hundsköpfen von Tulln und Bamberg.

Die durch Seitenschiff und Mittelschiff hindurchziehende Empore (Abb. 305. 306) ist im niedrigen rippengewölbten Unterbau in allen Schiffen sichtbar, aber nur nach dem Mittelschiff zu geöffnet. Die Außenwand dieses Emporenabschnittes ist in tiefe spitzbogige Nischen zerlegt, deren Trennungswänden Säulen mit blattgeschmückten Kämpfern unter Rundstabrippen vorgelegt sind. Die Kapitelle sind einfache tiefgehöhlte Blätter mit welligem Rand, die sich umschlagend unter die quadratischen Deckplatten legen, vielleicht gotische Weiterbildungen der einfachen Blattkapitelle von St. Jacob in Regensburg und dem Bamberger Dom. Die Arkaturen aber erinnern an die leichte und zierliche Wandauflösung der Westempore von St. Paul in Worms, dem Bau, in dem in Worms am reinsten die Ablösung der älteren wormsischen Formen durch die jüngeren burgundischen zu beobachten ist.

So ist also doch mit fortschreitendem Rückfall ins Romanische eine gotische Verfeinerung verbunden. Umso merkwürdiger ist, daß im nördlichen Seitenschiff (Abb. 301), mit Gurten und Rippen roh aus der Wand herauswachsend, sich ein spitzbogiges Rippengewölbe auftut, dessen Rippen wie im Ostchor des Wormser Domes ein einfaches rechteckiges Profil haben, indem ohne Schlußstein die eine Rippe die andere Rippe durchwächst, und daß am südlichen Nebenchor (Abb. 300) die Pfeiler ohne Dienste, wie in Jerichow, mit einfachem Viertelkreisprofil gedeckt, gegen die reichere Gliederung der Hauptchorpfeiler stoßen. Das beweist nur wieder, daß wir noch weiter nach Worms und bis in die Mark zurückgehen müssen, um den Bau ganz zu verstehen.

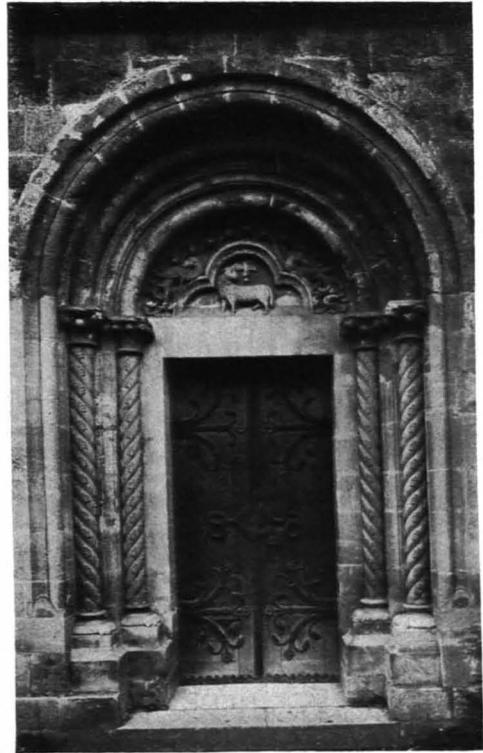


Abb. 306. Ják, Klosterkirche, Südportal.